

# Unterstützte Kommunikation: Antrieb oder Bremse für die Sprachentwicklung?

Maria Lell

**ZUSAMMENFASSUNG.** In Deutschland haben immer noch einige Therapeuten, Lehrer und Eltern Bedenken, nicht sprechenden oder schwer sprachentwicklungsbeeinträchtigten Kindern alternative oder sprachergänzende Kommunikationsformen anzubieten. Sie befürchten, dass das Kind dann aus Bequemlichkeit gar nicht sprechen lernt. Dabei gibt es viele Argumente für eine möglichst frühe Zuhilfenahme der Unterstützten Kommunikation. Sowohl Studien als auch die Erfahrungen von Eltern und Fachleuten aus aller Welt bestätigen, dass betroffene Kinder nicht nur hinsichtlich ihrer körpereigenen kommunikativen Fähigkeiten, sondern gerade auch in der rezeptiven und expressiven Sprachentwicklung und in ihrer persönlichen, sozialen und kognitiven Entwicklung davon profitieren. Der Beitrag erläutert Auswirkungen der Unterstützten Kommunikation hinsichtlich der Sprachentwicklung im Alltag und in der Therapie und stellt einige Therapieansätze vor.

Schlüsselwörter: Unterstützte Kommunikation – Pragmatik – Sprachentwicklung – Sprachverständnis – Lautsprache – Visualisierung – Strukturierung – Symbole – PECS – TEACCH – GuK

**Maria Lell** absolvierte ihre Logopädieausbildung von 1979-82 in Ulm, war jahrelang angestellt und freiberuflich tätig und ist seit 1998 selbständig in einer Praxisgemeinschaft in Holzkirchen bei München. Sie hat langjährige praktische Erfahrung vor allem in der Therapie von kindlichen sowie erworbenen neurologischen Sprech- und Sprachstörungen. Die Auseinandersetzung mit Unterstützter Kommunikation (UK) wurde vor Jahren zum einen durch die Klientel eines Integrationskindergartens angestoßen; zum anderen ergaben sich durch den eigenen autistischen Sohn therapeutische Kontakte zu Kindern und Jugendlichen mit Behinderung aus dem Spektrum Autismus. Ihre Kompetenz basiert auf zahlreichen Weiterbildungen und der Zusatzausbildung zur „Klinischen Lerntherapeutin“. Sie hält selbst Fortbildungen und Vorträge u.a. über UK und Sprachtherapie bei Autismus.



## Einleitung

Das Erlernen der Lautsprache ist ein höchst komplizierter Vorgang, bei dem zahlreiche neurologische Systeme sowohl für sich gut funktionieren als auch in einem Netzwerk koordiniert zusammenarbeiten müssen. Aus vielfältigen Gründen kommt es vor, dass Kinder gar nicht, sehr spät oder nur teilweise sprechen und Sprache verstehen lernen. Die betroffenen Kinder leiden unter einer Beein-

trächtigung der Kommunikation, zu deren wesentlichen Medien die gesprochene Sprache gehört.

Vorrangiges Ziel der „Unterstützten Kommunikation“ (UK) ist in erster Linie eine möglichst erfolgreiche Kommunikation von Erwachsenen und Kindern, die sich nicht oder nur unzureichend lautsprachlich mitteilen können. UK bietet ein breites Spektrum an körpereigenen Techniken (z.B. Laute, Geräusche, Mimik, Blicke, Gebärden) und externen Hilfsmitteln (z.B. Bildkärtchen, Kommunikationstafeln, elektronische Geräte mit Sprachausgabe). Die Lautsprache wird dabei ergänzt oder ersetzt. Die Techniken und Hilfsmittel werden individuell auf den Bedarf, die Möglichkeiten und auf die besonders gut ausgeprägten Fähigkeiten eines Menschen abgestimmt. Dem Betroffenen sollen Kommunikationsformen und -strategien

eröffnet werden, mit denen er sich möglichst auch gegenüber weniger vertrauten Personen verständlich machen kann.

Eingesetzt zur Kommunikationsförderung bei Kindern, ist UK vom Wesen her eine technische Weiterführung der Art und Weise, in der Eltern intuitiv und aufgrund von genetischen Programmen auf ihre kleinen Kinder eingehen und ihr Sprachangebot sowie die Kommunikationsform auf deren Niveau abstimmen. Eltern greifen zunächst sprachliche Äußerungen des Kindes freudig auf, auch wenn diese noch nicht der allgemein gültigen Sprachkonvention entsprechen und erkennen deren Bedeutungen an bzw. schreiben ihnen Bedeutungen zu, wie z.B. bei „Wau-wau“, „Ata-ata gehen“ und „bäh-bäh“. Auch Gebärden, z.B. für „bitte-bitte“ oder als Antwort auf die Frage „Wie groß bist du?“, gehören zum üblichen und kommunikations- und sprachfördernden Repertoire der frühen Eltern-Kind-Interaktion. Dennoch stehen vor allem in Deutsch-



Satzaufbau mit Bildkärtchen (erstellt mit Boardmaker): Lena hat den Satz „Ich mag schneiden“ zusammengesetzt und „gelesen“

land einige Eltern, Therapeuten und Lehrer dem Einsatz von UK bei jungen Kindern skeptisch gegenüber. Immer wieder werden Eltern sogar von LogopädInnen ausdrücklich davor gewarnt, alternative Kommunikationsformen zu akzeptieren. Sie befürchten, dass Kinder die Anstrengungen des Sprechens scheuen, wenn sie erst ein einfacheres und bequemeres Kommunikationssystem zur Verfügung haben.

Ob diese Befürchtung berechtigt ist oder nicht, soll im Folgenden erörtert werden. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage ist von großer Bedeutung, denn das Ergebnis entscheidet darüber, in welcher Form, ab welchem Alter und wie erfolgreich wir Kinder fördern, die nicht in altersgemäßer oder befriedigender Weise über Lautsprache als Kommunikationsmittel verfügen.

## Positive Auswirkungen auf die Sprachentwicklung

Es gibt viele gute Gründe, die unbedingt für den frühen Einsatz von Unterstützter Kommunikation sprechen:

### Kommunikationsfähigkeit hat einen entscheidenden Einfluss auf die Gesamtentwicklung

Anteil zu haben am Leben anderer und andere am eigenen Erleben teilhaben zu lassen, sind wesentliche Aspekte des Menschseins. Kommunikation ist ein menschliches Grundbedürfnis. Dabei geht es nicht nur um den Austausch darüber, was aktuell vor sich geht oder ansteht, sondern auch darum, über räumliche und zeitliche Grenzen hinweg Wünsche, Ereignisse, Gedanken und Gefühle mitzuteilen. Dazu benötigen wir ein Symbolsystem. Ein solches wird nicht nur bei normalem Sprechen und Verstehen und durch unsere Körpersprache benutzt, sondern kommt auch bei alternativen Kommunikationsformen zum Einsatz.

Das Bedürfnis sich auszutauschen ist eine wesentliche Triebfeder für die Entwicklung der Sprache. Wenn Kinder die Effektivität von Kommunikation zu wenig erfahren und ihre Bemühungen erfolglos sind, kann dies zu Frustration und völliger Passivität führen, eine fatale Folge für die Sprachentwicklung.

Kommunikation hat entscheidenden Einfluss auf die gesamte Entwicklung eines Menschen und ist Voraussetzung für:

- Selbstbestimmung, Stillen von Bedürfnissen, Lebensgestaltung, Lebensqualität

- Entwicklung der eigenen Identität und Persönlichkeit
- Entwicklung sozialer Fähigkeiten (Aufbau und Pflege sozialer Kontakte, Erlernen sozialer Techniken wie z.B. Konfliktlösung)
- Emotionale Entwicklung
- Beschaffung von Informationen, Wissenserwerb
- Entwicklung des Denkens
- Sprachentwicklung
- Steuerung des eigenen Verhaltens

### UK fördert die Sprachentwicklung und eignet sich zur Therapie von Sprachentwicklungsstörungen

#### UK hilft, Vorläuferfertigkeiten für die Sprachentwicklung aufzubauen

Lernen stützt sich immer auf bereits erworbene Fähigkeiten; dies gilt auch für die Sprachentwicklung. Durch die besonderen Techniken der UK können einige der im Vorfeld der Sprachentwicklung bedeutsamen Funktionen aufgebaut und eingeübt werden, vor allem die pragmatischen und kognitiven Fähigkeiten eines Kindes. Erst durch den Zugriff auf ein geeignetes Medium kann ein Kind die „Macht der Kommunikation“ und die Wechselseitigkeit der kommunikativen Interaktion erfahren, was wiederum die kommunikative Aktivität und Eigeninitiative sowie die Verständigung über einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus anregt. Manchen Kindern hilft der symbolische Einsatz von Bildern, Gebärden oder Gesichtsausdruck und Mienenspiel, um überhaupt ein Verständnis für Symbole zu entwickeln und die Symbolfunktion der Sprache verstehen zu können. Zudem lernt das Kind, dass es Raum und Zeit überbrücken kann, dass es beispielsweise zuhause vom Kindergarten erzählen oder um etwas bitten kann, was gerade nicht zu sehen ist.

Insofern ist der Einsatz von UK auch eine Methode der Wahl bei den „Late Talkern“, die nach Hannelore Grimm ein erhöhtes Risiko für eine spezifische Sprachentwicklungsstörung haben. UK wirkt förderlich auf die drei Komponenten ein, die von *Grimm & Doil* (2000) als wesentliche Faktoren im Spracherwerbsprozess beschrieben werden: auf die „Vorläuferfähigkeiten“ (in Wahrnehmung, Kognition und sozialem Verhalten), auf den geeigneten „Input“ der „primären Bezugsperson“ und auf die „Motivation“ für kommunikativen Austausch (welche als „Reaktion auf Frustration“ und „verbunden mit sozialen Schwierigkeiten“ stark abnehmen könne). Der Erfolg von Kommunika-

## Therapieansätze

Drei Therapieansätze werden in Kästen auf den folgenden Seiten kurz erläutert. Selbstverständlich geht es nicht um die rigide Erfüllung der vorgestellten Konzepte, sondern um deren bedarfsgerechte kreative Nutzung. Auch wenn hier nur von Kindern die Rede ist, lassen sich diese Methoden ebenso bei Erwachsenen einsetzen.

► **PECS** (Picture Exchange Communication System) ist ein von Lori Frost und Andy Bondy für „nichtsprechende“ Menschen mit Autismus und anderen sozialkommunikativen Defiziten entwickeltes Kommunikationssystem (*Frost & Bondy, 2002; Bach, 2006*). Der Betroffene lernt stufenweise in sechs Phasen, sich durch das Überreichen von Bildkärtchen mitzuteilen. Zunächst wird das Übergeben von Kärtchen zur Äußerung von Wünschen eingeübt; dadurch soll ein eigenständiges kommunikatives Handeln stimuliert werden. Später soll der Betroffene lernen, eine Auswahl zu treffen, Satzstrukturen zu bilden und schließlich auch Eindrücke aus der Umgebung und Erlebnisse mitzuteilen und zu kommentieren.

► **TEACCH** (Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children) ist eine Methode, bei der Maßnahmen von Strukturierung und Visualisierung dem Betroffenen ein Verständnis für Zusammenhänge und Bedeutungen vermitteln und Orientierung geben für eigenständiges Handeln in Alltag und Lernsituationen (*Häußler, 2005, 2006*).

► **GuK** (Gebärden-unterstützte Kommunikation) wurde von Etta Wilken (*Wilken, 2000, 2001*) zur Sprachförderung von kleinen Kindern entwickelt. Begleitend zur Lautsprache werden dem Kind die wichtigsten Wörter mit motorisch einfachen Gebärden angeboten. Die GuK-Kartensammlung ist therapeutisch hervorragend einsetzbar und bietet einen in vielen Einrichtungen bekannten kindlichen Grundwortschatz an Gebärden.

**In Forum Logopädie** 6/2001 finden sich zwei sehr informative Artikel über UK: Kerstin Einert (heute Nonn) stellt ein hervorragendes modell- und entwicklungsorientiertes Behandlungskonzept mit UK vor, das speziell auf die logopädische Praxis bezogen ist. Annerose Schneider gibt einen Überblick über Techniken und Hilfsmittel von UK, die sich allerdings in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt haben.



Lena sagt mit dem Talker, ob Momel schläft oder wach ist

tionsbemühungen und die persönliche Anerkennung, die das Kind dadurch erfährt, stützen sein Selbstvertrauen und ermutigen es zu weiterer Aktivität.

Einigen der betroffenen Kinder fällt es schwer, Sprechbewegungen zu imitieren: z.B. Kindern mit Autismus, weil in ihrem Gehirn die dafür nötigen „Spiegelneuronen“ nicht angelegt sind, oder Kindern mit Cerebralparese, weil sie aufgrund einer motorischen Beeinträchtigung erschwerte Bedingungen haben. Dies kann die Entwicklung ihrer Handlungsfähigkeit generell und ins-

alle Fähigkeiten eines Kindes ausgeschöpft werden. Indem Eltern oder Therapeuten zufälligen Laut- oder Geräuschbildungen oder auch mimischen Regungen des Kindes ihre Aufmerksamkeit schenken und diese mit Bedeutungen belegen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind die Fähigkeit zu deren absichtlicher Reproduktion erwirbt und diese schließlich intentional und zu kommunikativen Zwecken einsetzen kann.

So konnte der schwer dysarthrische Alex beispielsweise zunächst /k/ artikulieren, was je nach Situation „Kakao“, „kalt“ oder

besondere das Erlernen der Sprachlaute erheblich beeinträchtigen. Die meisten Kinder können aber kompensatorisch lernen, auf Bilder zu deuten, Bild- oder Schriftkärtchen (oder auch kleine Objekte) zu übergeben oder Gebärden auszuführen, weil diese Handlungen wesentlich weniger komplex sind als das Sprechen.

Die mundmotorische Aktivität generell und die lautsprachliche im Besonderen kann erhöht werden, wenn

„komm“ bedeutete; später differenzierte er weiter und äußerte „Kaka“, „ka“ und „ko“, bis ihm schließlich die korrekte Realisierung gelang. Durch den alltäglichen Gebrauch ergeben sich sowohl viele Wiederholungen und dadurch eine Automatisierung als auch Anreize zu weiteren Entwicklungen.

Grimm (2000) sieht Gesten als „eine Art Brückenfunktion für den Übergang von der vor-sprachlichen Fähigkeit zum produktiven Wortschatz“. Gebärden sind im Gegensatz zu Gesten in ihrer Bedeutung genauer definiert und haben bereits symbolischen Charakter; auch sie können diese „Brückenfunktion“ erfüllen und gleichzeitig die motorischen Fähigkeiten eines Kindes verbessern helfen. Goodwyn & Acredolo (2000, 2001) konnten in ihren Studien nachweisen, dass gesunde Kinder, denen man früh (auch schon vor dem ersten Geburtstag) „Babyzeichen“ als Kommunikationsmittel anbot, sowohl in ihrer rezeptiven als auch in der expressiven Sprachentwicklung profitierten.

### UK fördert den Erwerb spezifischer Sprachfunktionen

Unterstützte Kommunikation hat über die Förderung der pragmatischen und artikulatorischen Fähigkeiten hinaus auch positive Ef-

## PECS

PECS (Picture Exchange Communication System) wurde von Lori Frost und Andy Bondy am Delaware Autism Centre in den USA für „nichtsprechende“ Menschen mit Autismus und anderen sozialkommunikativen Defiziten entwickelt (Frost & Bondy, 2002). Mit Hilfe verschiedener Techniken der Verhaltensmodifikation lernt der Betroffene stufenweise, sich durch das Überreichen von Bildkärtchen mitzuteilen.

Zunächst wird das Übergeben von Kärtchen zur Äußerung von Wünschen eingeübt. Später soll der Betroffene lernen, eine Auswahl zu treffen, Satzstrukturen zu bilden und schließlich auch Eindrücke aus der Umgebung und Erlebnisse mitzuteilen und zu kommentieren. Es handelt sich um eine Methode, die besonders geeignet zu sein scheint, die Eigeninitiative für kommunikative Handlungen in Gang zu setzen und die kommunikative Aktivität zu steigern. PECS kann Menschen jeden Alters erfolgreich angeboten werden.

### Das Training erfolgt in sechs Phasen

- **Phase I (Der physische Austausch).** Der Therapeut zeigt dem Kind einen Gegenstand oder eine kleine Leckerei zum Essen. Entscheidend ist,

dass das Kind sehr an diesem Gegenstand interessiert ist und ihn unbedingt haben möchte. Die Auswahl der Objekte richtet sich daher nach den individuellen Interessen des Kindes. Auf dem Tisch liegt gut für das Kind erreichbar eine Bildkarte, auf der dieses Objekt dargestellt ist.

Das Kind soll mit Hilfe eines Kooperationspartners („facilitator“) lernen, dem Kommunikationspartner (z.B. dem Therapeuten) diese Bildkarte zu übergeben, um den gewünschten Gegenstand zu bekommen. Der Kommunikationspartner hält dann die Karte an seinen Mund, benennt sie und händigt das Objekt aus, als hätte das Kind sprachlich darum gebeten. Eine Weile darf das Kind den Gegenstand genießen; dann nimmt ihn der Therapeut wieder an sich, um einen weiteren Trainingsdurchgang zu ermöglichen.

Das Kind erhält keine direkten Anweisungen wie „Gib mir die Karte!“ oder „Was möchtest du?“, sondern seine Hand wird durch den als „Schatten“ fungierenden Kooperationspartner (z.B. ein Elternteil) in dem Moment, in dem es das gewünschte Objekt nehmen möchte, zum Bildkärtchen hingelenkt; geführt wird das Bildkärtchen aufgenommen und dem Therapeuten in die „offene Hand“ gelegt. Der „Schatten“ blendet seine Hilfe immer mehr aus; wenn das Kind eigenständig agieren kann, wird der Kooperationspartner nicht



PECS Phase I: Tom hält sich selbst spontan die Karte an den Mund und sagt: „Ball“, bevor er sie übergibt

mehr benötigt. Ziel ist es, dass das Kind täglich etwa 80 solcher Austauscherfahrungen machen kann – mit allen möglichen Objekten, in diversen Situationen und Umgebungen und gegenüber verschiedenen Personen. Daher ist es sinnvoll, die benötigten Kärtchen immer in der Nähe des Kindes zu haben.

- **Phase II (Ausdehnen der Spontaneität).**

Das Kind soll zunächst lernen, eine mit Klettband befestigte Bildkarte von einer Kommunikationstafel abzunehmen, bevor es diese dem Partner übergibt. Im weiteren Vorgehen wird der Aktionsradius des Kindes erweitert: Während sich zunächst der Therapeut Schritt für Schritt vom Kind entfernt, muss

fekte in Bezug auf spezifische Sprachfunktionen wie Sprachverständnis, Wortschatz, Grammatik und Erzählverhalten. Kinder mit Kommunikations- und Sprachentwicklungsproblemen benötigen in der Regel viel mehr Zeit und viel mehr Wiederholungen, um Sprache und Situationen verarbeiten zu können oder adäquat zu reagieren. Alle Situationen verändern sich wie in einem Film fortlaufend; Höreindrücke, insbesondere die Lautsprache, werden ständig durch neue Reize überlagert und dadurch aus dem Kurzzeitspeicher gelöscht. Viele der betroffenen Kinder haben deshalb keine Chance, Sprache zu verstehen, eine Wiederholung einzufordern oder schnell genug zu reagieren.

Visualisieren durch Bildkärtchen oder Gebärden hilft nicht nur, die Alltagssprache zu verlangsamen, sondern auch wesentliche Schlüsselwörter hervorzuheben, und ist insofern geeignet, das Sprachverständnis zu verbessern und Missverständnissen vorzubeugen. Durch Bildkärtchen oder Kommunikationstafeln oder auch durch elektronische Kommunikationsgeräte wird ein verläSSLicher Bezugspunkt geschaffen, an dem man sich beliebig lange und immer wieder orientieren kann. Ein weiterer Effekt der Visualisierung ist hinsichtlich des Syntaxerwerbs von Bedeu-

tung, da die Reihenfolge der Wörter im Satz veranschaulicht wird oder das Kind selbst einen syntaktischen Aufbau herbeiführen kann, indem es Bilder richtig anordnet. Durch die Darstellung chronologischer Abläufe oder logischer Zusammenhänge werden die Grundsteine für folgerichtiges Erzählen gelegt.

Nach Wilken (2000, 2001) löst der Gebrauch von Gebärden beim Kind wesentliche kognitive Prozesse aus, die einerseits der Sprachentwicklung zugrunde liegen und die andererseits an Sprache (oder ein Symbolsystem) gebunden sind. So wird die Fähigkeit zum selbständigen Bilden von Kategorien am Beispiel eines vierjährigen Kindes mit Down-Syndrom deutlich, das den Begriff „Fledermaus“ kreativ mit den Gebärden für Vogel und Maus dargestellt hat (persönliche Mitteilung von E. Wilken). Das über Gebärden erworbene Wissen wird von den Kindern dann, wenn sie zu sprechen anfangen, eins zu eins auf die Lautsprache übertragen. Der Gebrauch von Gebärden ist somit nicht nur für die Organisation des mentalen Lexikons, sondern auch für die Entwicklung der Grammatik von großer Bedeutung. Letztere kann laut Grimm (1999) erst dann vollzogen werden, wenn auf kognitiver Ebene eine Kategorisierung des Wortschatzes in No-

men, Verben, Adjektive und Funktionswörter stattgefunden hat.

Das menschliche Gehirn kann immer nur eine schwierige Aufgabe zur selben Zeit bewältigen. Verwendet man Bilder oder elektronische Kommunikationshilfen, wird das Gehirn entlastet, weil nicht mehr der oft mühsame aktive Zugriff auf Gedächtnisinhalte wie z.B. den Wortschatz nötig ist, sondern nur ein Wiedererkennen. Dies kann eine gewisse Rolle spielen, wenn es darum geht, Satzstrukturen zu erlernen. Vielen Kindern mit wenig Kommunikationserfahrung fällt es schwer, aus einer großen Bandbreite von Möglichkeiten Wünsche zu äußern oder Antworten auf Fragen zu geben; werden jedoch die Items in ihrer Anzahl reduziert und bildlich oder schriftlich zur Auswahl vorgegeben und findet eine Vorstrukturierung statt, gelingen häufig sinnvolle und befriedigende Antworten. Oft deuten Kinder auf ein Bild und sprechen gleichzeitig aus, was sie meinen. Es scheint so zu sein, dass sie ihre Aufmerksamkeit erst dann der lautsprachlichen Realisierung widmen können, wenn zuvor der inhaltliche Aspekt geklärt ist.

Über ein Medium zur Kommunikation zu verfügen, ermöglicht dem Kind, von sich aus bestimmte Themen anzuschneiden und seine



PECS Phase II: Der Schatten führt Tom beim Ablösen und Übergeben der Karte



PECS Phase III: Tom hat eine Karte ausgewählt und übergeben; die Therapeutin sagt: „Ah, du möchtest den GoTalk.“



PECS Phase IV: Mit Hilfe des Schattens befestigt Tom die „Ich möchte“- und die „Krokodil-Karte“ auf dem Satzstreifen

das Kind am Ende dieser Phase auch die Bildkarte aus einer gewissen Distanz holen.

● **Phase III (Unterscheidung der Bildkarten).** Das Kind soll – entsprechend seinen Wünschen – eine einzelne Bildkarte aus mehreren Möglichkeiten auswählen. Es lernt dabei, dass es mit den verschiedenen Bildkarten verschiedene Reaktionen auslösen kann.

● **Phase IV (Bilden von Satzstrukturen).** Das Kind soll lernen, auf einem Streifen Karton mit Klettband zuerst die Karte „Ich möchte“ und dann die entsprechende Bildkarte anzubringen; es soll den Streifen mit dem ganzen Satz übergeben, um ein bestimmtes Objekt zu erhalten.

● **Phase V (Beantworten der Frage: „Was möchtest du?“).** Der Therapeut fragt das Kind nach seinen Wünschen und deutet dabei zunächst auf die „Ich möchte“-Karte; diese Zeigegeste wird später ausgeblendet. Das Kind soll am Ende dieser Phase ohne Hilfe den Satz: „Ich möchte...“ auf der kleinen Tafel anbringen und diese übergeben.

● **Phase VI (Beantworten diverser Fragen).** Das Kind soll lernen, Wahrnehmungen aus der Umwelt zu kommentieren, indem es auf eine Frage hin mit Bildkarten „sagt“, was es sieht oder hört. Es werden also neue Verb-Karten eingeführt, z.B. „ich sehe“. Das soll Kind auch angeregt werden, die neuen Satzanfänge spontan zu gebrauchen.

In verschiedenen Untersuchungen und Fallstudien wird berichtet, dass besonders ab Phase IV die lautsprachliche Aktivität vieler Betroffener stark ansteigt (z.B. angeführt in Millar et al., 2006, oder in <http://www.pecs.com/research.htm>). In meiner Praxis hielten mehrere kaum sprechende Kinder mit verschiedensten Ursachen für mangelnde kommunikative Aktivität (Down-Syndrom, Herzerkrankung, Frühgeburt u.a.) oft nach wenigen Übungsdurchgängen in der ersten Phase spontan imitatorisch das Kärtchen an ihren eigenen Mund und versuchten, dessen Inhalt zu verbalisieren, bevor sie es mir überreichten.



Lena hat geschrieben: „Momet schläft“

Interessen zu bekunden. Dies hat verschiedene positive Auswirkungen: Eltern können vermehrt auf Themen eingehen, auf die das Kind seine volle Aufmerksamkeit gerichtet hat, was die Dauer der Auseinandersetzung und die Menge des sprachlichen Inputs erhöht, den das Kind von den Erwachsenen erhält. Durch das Eingehen auf seine speziellen Interessen schenkt das Kind der Interaktion und dem sprachlichen Angebot mehr intensive Beachtung als solchen Themen, von denen andere nur vermuten, sie könnten das Kind interessieren (vgl. *Goodwyn & Acredolo*, 2000). Der hohe persönliche Stellenwert

für das Kind lässt seine emotionale Beteiligung ansteigen, was die Wahrscheinlichkeit von Lerneffekten und bleibenden Eindrücken erhöht. Ferner bietet UK viele Möglichkeiten fehlende Funktionen zu kompensieren.

### UK hilft, Komplexes in kleine Schritte aufzuschlüsseln

Noch einem weiteren therapeutischen Prinzip entspricht UK mit ihren Möglichkeiten des flexiblen und individuellen Einsatzes: Lerninhalte in einer Art und Weise anzubieten, dass das Kind mit etwas Anstrengung Erfolg haben kann. Denn UK hilft, komplexe Aufgaben in genügend kleine Teilschritte zu zerlegen und besonders gute Fähigkeiten des Kindes auszunutzen.

### UK schafft gute Bedingungen für Lernen

UK ist auch deshalb als therapeutischer Ansatz geeignet, weil sie gemäß neuesten Erkenntnissen aus der Forschung zur Neurobiologie des Lernens gute Bedingungen für das Lernen schafft (*Galonska*, 2005):

- Die Aufmerksamkeit für die Lerninhalte ist durch die persönliche und emotionale Beteiligung des Kindes erhöht.

- Durch den Einsatz außergewöhnlicher Medien wird mit einer gewissen Bewusstheit gearbeitet.
- Die Dauer der Auseinandersetzung mit Sprache wird verlängert.
- Es ergeben sich häufige Wiederholungen in vielfältigen Kontexten.
- Ein individuell angepasstes Ansteigen des Schwierigkeitsgrades gehört zum Konzept.

### UK kommt der Arbeitsweise und der Entwicklung des Gehirns entgegen

*UK regt das neuronale Netzwerk an, in dem Sprache sich entwickelt. Sprache und Kommunikation entwickeln sich in einem komplexen Netzwerk von Funktionen, die eng zusammenarbeiten. Sind Nervenzellen erregt, dann werden benachbarte Nervenzellen und die Zentren, die im Netzwerk eng zusammenarbeiten, miterregt. Zum Beispiel sind die Zentren für die Bewegungssteuerung der Hände und des Mundes in benachbarten Arealen repräsentiert; deshalb kann eine Aktivität der Hände (z.B. beim Gebärden) Bewegungsabläufe im Mund anregen. Aber auch kognitive, soziale, interaktive und sprachliche Funktionen stehen in einer engen Wechselbeziehung und stimulieren sich gegenseitig.*

## TEACCH

TEACCH (Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children) bezeichnet das staatliche Autismusprogramm von North Carolina. Es handelt sich um einen von Eric Schopler entwickelten ganzheitlichen Ansatz. Übersetzt heißt TEACCH: Therapie und Erziehung von Kindern mit Autismus und ähnlichen Kommunikationsbehinderungen. In Deutschland hat sich vor allem Anne Häußler dafür eingesetzt, TEACCH bekannt zu machen (*Häußler*, 2005; 2006).

Bei der Methode des so genannten „Structured Teaching“ sollen die individuellen Möglichkeiten des Verstehens, Lernens und Agierens vor allem durch Maßnahmen der Strukturierung und der Visualisierung unterstützt werden. Zudem bedient sich das TEACCH-Programm verhaltenstherapeutischer Techniken.

Es kommen visuelle Hilfen wie Schrift-, Symbol- und Fotokärtchen oder Objekte sowie Markierungen, Pläne und Listen zum Einsatz, und zwar sehr individuell auf die Fähigkeiten und auf das Abstraktionsniveau des einzelnen Betroffenen abgestimmt. Die visuelle Darstellung soll über die sprachliche Kommunikation hinaus die räumliche und zeitliche Struktur sowie inhaltliche Zusammenhänge von Situationen, Tagesplänen, Handlungs-

abläufen, Aufgabenstellungen etc. veranschaulichen. Diese Art der Orientierung ist die Basis für den Aufbau von Situationsverständnis, eigenständiger Handlungsfähigkeit und Anpassung des Verhaltens. Die visuellen Darstellungen bieten einen verlässlichen Bezugsrahmen zur Verbesserung des Sprachverständnisses und zugleich ein Medium zur aktiven Kommunikation auf allen sprachlichen Funktionsebenen.



„To-Do“-Liste, um den Ablauf des Sich-Anziehens zu strukturieren

Visuelle Informationen sind vor allem deshalb besonders hilfreich, weil sie dauerhaft und somit auch bei einer verlängerten Reaktionszeit wirksam sind und von vielen Betroffenen besser verstanden werden als Lautsprache. Sie können unabhängig und eigenständig immer wieder benutzt und leicht in Handlungen umgesetzt werden. Als beständiger und verlässlicher Bezugspunkt eignen sie sich dazu, Gedächtnisprobleme zu überbrücken und Sicherheit zu vermitteln. Die Strukturierung von Raum, Zeit, Material und Abläufen erweitert das Spektrum an selbständiger und sinnvoller Handlungsfähigkeit und hilft Chaos, Überforderung und Motivationseinbrüche zu verhindern sowie Entscheidungen zu treffen. Wir alle erleichtern unseren Alltag durch solche Strukturierungshilfen, z.B. mit Einkaufslisten, Bauanleitungen, Routinen, To-Do-Listen, Terminkalendern und anderem.

TEACCH ist ein Hilfsmittel für Menschen jeden Alters und ist einsetzbar im häuslichen Alltag, in verschiedenen Zweigen von Förderschulen, in Werkstätten, in Wohnheimen, bei der Freizeitgestaltung und in der Therapie – nicht zuletzt auch in der logopädischen Therapie. Zur Klientel gehören heute bei weitem nicht mehr nur – wie ursprünglich konzipiert – Menschen mit Autismus. Da die Form der Visualisierung und der Grad an Strukturierung sehr

UK wird der assoziativen Arbeitsweise des Gehirns gerecht. Unser Gehirn arbeitet assoziativ. Das heißt: Wenn wir etwas Neues gleichzeitig über mehrere Kanäle lernen, bleibt es besser haften und kann leichter, nämlich über jeden einzelnen dieser Kanäle, wieder abgerufen werden. Zudem behandelt das Gehirn Informationen, die in mehreren Sinnesmodalitäten gleichzeitig präsentiert werden, bevorzugt (Spitzer, 2005). So kann z.B. eine grammatische Struktur besser verstanden und behalten werden, wenn gleichzeitig der Sprachrhythmus mitgeklatscht, Bilder gesehen und angetippt oder Gebärden eingesetzt werden.

UK lässt sich früh einsetzen und trägt innerhalb der biologischen Zeitfenster zu einer bestmöglichen neuronalen Vernetzung bei. Die Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit und der einzelnen Sprachfunktionen spielt sich hirntreifungsbedingt in bestimmten biologischen Zeitfenstern ab. Jenseits dieser so genannten sensiblen Phasen lassen sich Entwicklungen oft nicht mehr oder nur sehr mühsam nachholen (Grimm, 1999). Ganz entscheidend sind die ersten drei Jahre, in denen das Gehirn ähnlich wie eine Festplatte formatiert wird. Je früher wir Kinder mit Sprachentwicklungs- und Kommunikations-

problemen therapeutisch unterstützen, desto größer sind die Möglichkeiten, eine gute neuronale Vernetzung zu bewirken oder kompensatorische Wege aufzufinden. Denn je jünger ein Kind ist, desto flexibler und modellierfähiger ist sein Gehirn.

UK lindert Stress durch Erwartungsdruck und Misserfolg. Stress entsteht für das Kind häufig dann, wenn seine Kommunikationsbemühungen nicht erfolgreich sind oder wenn es nicht erfüllbare Erwartungen und den Druck spürt, unter dem die Eltern selbst stehen, weil ihr Kind noch nicht wie die Gleichaltrigen spricht. Bei Stress werden im Gehirn die biochemischen Vorgänge beim Lernen blockiert (Spitzer, 2002). UK lindert diesen Stress, weil sie überhaupt einen Informationsaustausch ermöglicht und auch weil sie in erlösender Weise den Inhalt einer Botschaft über deren Form stellt.

### UK ist eine Alternative für Kinder, die keine Lautsprache erwerben können

Die Sprachentwicklung ist ein außerordentlich komplizierter Prozess. Etwa mit vier Jahren hat ein gesundes Kind alle wesentlichen Funktionen der Sprache entwickelt. Es gibt

Kinder, denen ein zufriedenstellender Lautspracherwerb nicht möglich ist. Dank vielfältiger alternativer Kommunikationsformen muss die Unfähigkeit zu sprechen heute nicht mehr bedeuten, sich nicht mitteilen zu können. Ein Mensch, der nicht sprachlich kommunizieren kann, muss heute nicht mehr ausgeschlossen sein von sozialem Leben, von Austausch und von all dem, was Kommunikation für die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit bedeutet.

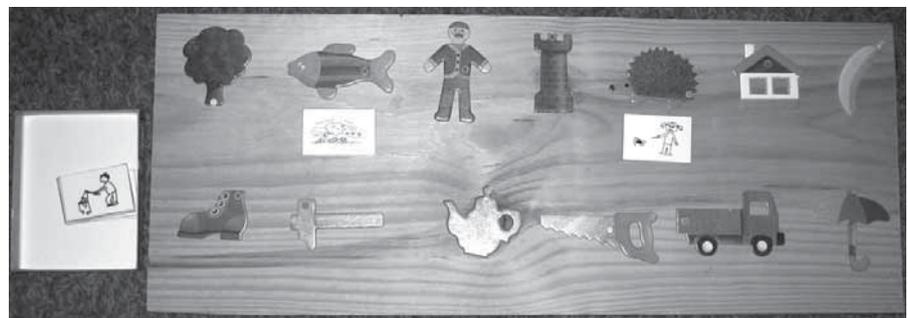
Im Voraus können wir oft nicht einschätzen, ob ein behindertes oder stark entwicklungsverzögertes Kind je sprechen lernt; deshalb sollte es von Anfang an Zugang zu UK haben. Die neurologische Organisation der Grundfunktionen findet im Wesentlichen in der frühen Kindheit statt. Deshalb ist es wichtig, so früh wie möglich UK einzusetzen, um die Folgen mangelnder Kommunikation für die Gesamtentwicklung und für die Sprachentwicklung zu minimieren.

Alternative Medien zur Kommunikation zuzulassen und wertzuschätzen bedeutet, sich ein Stück weit loszulösen von einer Fixierung auf das ausschließliche Ziel des Lautspracherwerbs und andere Kommunikationsformen bei einer Behinderung als vollwertig anzuerkennen.

an das Niveau und an die Bedürfnisse des Einzelnen angepasst werden, wird TEACCH zunehmend auch bei Menschen mit mentalen Beeinträchtigungen und bei Kindern mit Hyperaktivität und/oder mit Problemen der Aufmerksamkeitssteuerung sowie bei Kindern mit Problemen der Verhaltenssteuerung erfolgreich angewendet. Denkbar wäre auch ein Einsatz in der Geriatrie.

#### Bereiche der Strukturierung

- **Strukturierung des Raumes:** Klärung der räumlichen Zuordnung von Personen (Wo ist wer?), von Aktivitäten (Wo passiert was?) und von Gegenständen (Wo ist was?). Hilfsmittel können sein: Raumteiler, Teppiche, Markierungen, farbige Kennzeichnung mittels Klebebändern, Beschriftungen, Schilder.
- **Strukturierung der Zeit:** Klärung der zeitlichen Abfolge (Wann passiert was? Wann soll ich was tun? Was kommt zuerst? Was kommt dann?) und der Dauer (Wie lange dauert das? Wann bin ich fertig?). Mögliche Hilfsmittel: Zeitpläne aller Art, wie Tagesabschnitts-, Tages-, Wochen-, Monatspläne, Jahreskalender; Zeitmesser (Kurzzeitmesser, Sanduhr, Timer, Uhr); mengenmäßig begrenztes Material: Eine Aufgabe ist fertig, wenn das ganze Material bearbeitet ist.



„Tablett-Aufgabe“ Anlaute identifizieren: Die Aufgabe ist fertig, wenn alle weißen Lautsymbolkärtchen aus der kleinen Schachtel verteilt sind

- **Arbeitsorganisation und Aufgabenpläne:** Definieren von Inhalt der Arbeit (Was soll getan werden?), Menge (Wie viele Aufgaben?), Ende (Wann ist die Arbeit beendet?), Motivation (Was kommt danach? Belohnung wie Spaziergang, Stück Schokolade, Lieblingsspiel) und oft auch der Reihenfolge (Wann ist was zu tun?). Hilfsmittel: „To-Do-Liste“ (als Plan oder in Form von einzelnen Kärtchen mit Arbeitsaufträgen – jeweils schriftlich oder bildlich dargestellt); systematische Anordnung der Arbeitsmaterialien, die z.B. links vom Tisch des Betroffenen bereitgestellt sind und rechts vom Tisch im „Fertigkorb“ abgelegt werden, wenn die Aufgabe erledigt ist; Anleitungen (z.B. zum Zubereiten eines Obstsalates).
- **Gestaltung des Materials:** Übersichtlichkeit in Anordnung des Materials, Arbeitsfläche und Aufgabenstellung; Hilfsmittel: Schablonen (z.B. Tischset mit aufgemaltem Geschirr und Besteck als Hilfe zum Tischdecken), Korb-, Tablett- Schuhkartonaufgaben, Aufgabenmappen.
- **Erarbeiten funktionaler Routinen:** Einüben wiederkehrender Verhaltensschemata: einerseits für sich wiederholende Alltagssituationen, andererseits, um Strukturierungshilfen tatsächlich zu verwenden und mit Plänen systematisch und regelhaft umzugehen (z.B. Einhalten der Arbeitsrichtung von oben nach unten oder von links nach rechts, Ablegen der Kärtchen für Erledigtes in den „Fertigkorb“ oder Markieren von Erledigtem auf der To-Do-Liste).



### Informationsquellen über UK

- **ISAAC**, die Gesellschaft für UK, informiert in vielfältiger Weise, z.B. durch regionale, nationale und internationale Fortbildungen, Literatur, die eigene Zeitschrift „Unterstützte Kommunikation“. Kontakt über: [www.isaac-online.de](http://www.isaac-online.de).
- **Firmen**, die Hilfsmittel für UK vertreiben, bieten meist kompetente individuelle Beratungen vor Ort und die Möglichkeit, Geräte zu testen; ferner liefern einige von ihnen in vierteljährlich erscheinenden Rundbriefen ständig neue Ideen bezüglich methodischer und inhaltlicher Vorgehensweisen.
- **Unabhängige Beratungsstellen** gibt es in manchen Bundesländern, z.B. ELECOK in Bayern.

## Die Forschung belegt: UK fördert die Sprachentwicklung

Es gibt keine einzige Studie, die belegen könnte, dass UK die Sprachentwicklung verhindert oder beeinträchtigt (vgl. *Reichle et al.*, 1998; *Nonn*, 2003). Demgegenüber belegen Forschungsergebnisse (z.B. *Sachse & Boenisch*, 2001), dass UK

- bei den allermeisten Kindern die körpereigene Kommunikationsfähigkeit (Mimik, Gestik, Blickbewegung, Vokalisation, gesprochene Sprache, individuelle Zeichen und Gebärden) erweitert,
- insgesamt das kommunikative Verhalten der Betroffenen positiv verändert,
- die Entwicklung der gesprochenen Sprache anregt,
- das Sprachverständnis verbessert.

Professor Jens Boenisch präsentierte in einer Posterausstellung auf der internationalen ISAAC-Tagung im Juli 2006 seine neue, breit angelegte Studie, in der er sogar aufzeigt, dass nur ein Jahr Arbeit mit UK in einer Körperbehindertenschule einer jahrelangen „traditionellen Sprachtherapie (Artikulationstherapie)“ überlegen ist. Der größte Erfolg zeigte sich, wenn UK und Lautsprachstimulierung kombiniert wurden. Die Studie soll Ende 2007 veröffentlicht werden (*Boenisch*, in Vorbereitung).

## Bedenken

Gegenüber so vielen positiven Aspekten des frühen Einsatzes von UK erscheinen die im Folgenden genannten Gefahren eher gering. Die Bedenken sind dennoch ernst zu nehmen, lassen sich aber größtenteils durch bewussten und angemessenen Umgang mit alternativen Kommunikationsformen und deren geschickte Auswahl entkräften. Alle Forschungsergebnisse laufen auf diese Erkenntnis hinaus.

- Eine „Visualisierung von Sprache“ könnte die Aufmerksamkeit gegenüber Höreindrücken vermindern und dadurch zu einer Vernachlässigung der Lautsprache führen (vgl. *Wilken*, 2001).
- Durch Hilfsmittel und alternative Angebote kommt ein weiterer Fokus in der Interaktion hinzu. Dies könnte für Kinder problematisch sein, die sich schwer damit tun, ihre Aufmerksamkeit abwechselnd auf Dinge bzw. Ereignisse, Personen und Hilfsmittel zu richten (vgl. *Wilken*, 2001).
- Durch die Fixierung auf Hilfsmittel könnte die natürliche Interaktion vernachlässigt werden.
- Bloßer Besitz eines Talkers oder einer Kommunikationstafel gewährleistet noch lange keine erfolgreiche Kommunikation, könnte aber als Rechtfertigung dafür herangezogen werden, weiterführende Anstrengungen einschlafen zu lassen.
- Bei einer Fixierung auf alternative Kommunikationsmedien könnten spontan eingesetzte körpereigene Ausdrucksformen des Kindes übersehen werden.

## GuK

GuK (Gebärden-unterstützte Kommunikation) wurde von Etta Wilken zur Sprachförderung von kleinen Kindern entwickelt, die nicht oder noch nicht sprechen; besonders gute Erfahrungen wurden bei Kindern mit Down-Syndrom dokumentiert. Begleitend zur Lautsprache werden die wichtigsten Wörter gebärdet. Diese Form der visuellen Unterstützung soll dem Kind das Verstehen erleichtern. Zum anderen sollen die Gebärden dem Kind ein Medium sein, um die „Diskrepanz von Mitteilungsbedürfnis und Verständigungsfähigkeit“ (*Wilken*, 2001) zu überbrücken. Während anfangs nur Einzelwörter gebärdet werden, können später Gebärden kombiniert werden, um „Zweiwortsätze“ vorzubereiten. Nach Wilken fördert GuK die der Sprachentwicklung zugrunde liegenden „basalen kognitiven Strukturen“ und somit den Aufbau der rezeptiven und expressiven sprachlichen Fähigkeiten. Um die Aufmerksamkeit nicht zu früh von der auditiven Sprachwahrnehmung wegzulenken, empfiehlt Wilken mit GuK erst dann zu beginnen, wenn das Kind referentiellen Blickkontakt zeigt.

Es gibt zwei GuK-Kartensammlungen, die einen Grund- und einen Aufbauwortschatz umfassen. Das Material besteht jeweils aus drei Gruppen von stabilen Karten in Postkartengröße zu circa 100 Wortbedeutungen aus dem Erfahrungsspektrum kleiner Kinder: auf Gebärdenkarten sind ein Junge oder ein Mädchen beim Ausführen einer Gebärde kindgerecht gezeichnet; auf Bildkarten sind die dazugehörigen Begriffe abgebildet (sofern sie gut darstellbar sind), z.B. ein Vogel; Schriftkarten sollen zu einer ganzheitlichen Auseinandersetzung mit Schriftsprache anregen. Ein Anleitungsheft vermittelt den Umgang mit dem Material. Inzwischen liegt das GuK-Material auch als CD vor. Die Gebärden orientieren sich überwiegend an „Schau doch meine Hände an“, einer Gebärden-sammlung für nichtsprechende Menschen mit Behinderung (*BEB*, 2002). GuK-Gebärden sind relativ einfach in der motorischen Ausführung und sind in vielen Einrichtungen bekannt.

Weitere Informationen finden sich im Internet unter [http://ds-infocenter.de/seiten/GuK/GuK\\_Wilken.htm](http://ds-infocenter.de/seiten/GuK/GuK_Wilken.htm).

## Zusammenfassung

Nicht nur Studien, sondern auch die Erfahrungen von Sonderschulpädagogen, Therapeuten und Eltern aus aller Welt zeigen, dass Kinder mit Schwierigkeiten, sich ihrem Alter entsprechend mitzuteilen, in Kommunikation und Lautsprachentwicklung wesentlich von UK profitieren.

Alternative Kommunikationsformen sind im Alltag und als Methode in der Sprachtherapie einsetzbar und geeignet, sowohl die Vorläuferfertigkeiten der Sprachentwicklung (einschließlich pragmatischer Fähigkeiten), als auch die Sprachfunktionen auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen aufzubauen.

Im Vergleich zu den unbestritten positiven Auswirkungen von UK fallen die Bedenken kaum ins Gewicht und lassen sich durch eine verantwortungsbewusste Auswahl von UK-Techniken aus dem Weg räumen.

Es ist sinnvoll, einem Kind bereits sehr früh auch schon zur Förderung von Fähigkeiten im Vorfeld der Sprachentwicklung geeignete Techniken aus dem Spektrum der UK anzubieten. Denn je früher und erfolgreicher ein Kind kommunizieren kann, desto besser sind die Auswirkungen auf seine gesamte Entwicklung und desto geringer fallen die negativen Folgen mangelnder oder unzureichender Kommunikationsfähigkeit auf die kognitive, die sprachliche und die soziale Entwicklung aus. Es ist jedoch nie zu spät, mit UK zu beginnen.

## Literatur

- Bach, H. (2006). „Biete Bildkarte – Suche Gummibärchen. Die Anwendung des PECS.“ In: von Loeper Literaturverlag und isaac – Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation (Hrsg.). *Handbuch der Unterstützten Kommunikation*. Karlsruhe: Von Loeper
- BEB – Bundesverband Evangelische Behindertenhilfe e. V. (Hrsg.) (2002). *Schau doch meine Hände an*. Reutlingen: Diakonie-Verlag
- Boenisch, J. (in Vorbereitung). *Kinder ohne Lautsprache*. Karlsruhe: Von Loeper
- Frost, L. & Bondy, A. (2002). *Picture exchange communication system training manual* (2. ed.). Newark, DE: Pyramid Education Products
- Galonska, S. (2005). Ausbildungskurs zur Klinischen Lerntherapeutin, Institut für ganzheitliche Entwicklungsförderung und Klinische Lerntherapie (Iigel), Wolfratshausen
- Goodwyn, S. & Acredolo, L. (2000). Impact of Symbolic Gesturing on Early Language Development. *Journal of Nonverbal Behavior* 24, 81-103
- Goodwyn, S. & Acredolo, L. (2001). *Baby-Sprache. Wie Sie sich mit Ihrem Kleinkind unterhalten können, bevor es sprechen lernt*. Reinbek: Rowohlt
- Grimm, H. (1999). *Störungen der Sprachentwicklung*. Göttingen: Hogrefe
- Grimm, H. & Doil, H. (2000). *ELFRA. Elternfragebögen für die Früherkennung von Risikokindern*, Handanweisung. Göttingen: Hogrefe
- Häußler, A. (2005). *Der TEACCH-Ansatz zur Förderung von Menschen mit Autismus. Einführung in Theorie und Praxis*. Dortmund: Borgmann
- Häußler, A. (2006). Der TEACCH-Ansatz – ein umfassendes Konzept zur Förderung von Menschen mit Autismus und ähnlichen Kommunikationsbehinderungen. In: Von Loeper Literaturverlag und isaac – Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation (Hrsg.). *Handbuch der Unterstützten Kommunikation*. Karlsruhe: Von Loeper
- Millar, D., Light, J. & Schlosser, R. (2006). The impact of AAC intervention on the speech production of individuals with developmental disabilities: A research review. *Journal of Speech, Language and Hearing Research* 49, 248-264
- Nonn, K. (2003). Unterstützte Kommunikation in der Frühtherapie. In: *Sprache für alle – Neue Möglichkeiten der Sprachheilpädagogik*. Karlsruhe: Von Loeper
- Sachse, S. & Boenisch, J. (2001). Auswirkungen von Kommunikationshilfen auf die körpereigenen Kommunikationsfähigkeiten kaum- und nichtsprechender Menschen. In: Boenisch, J. & Bünk, C. (Hrsg.). *Forschung und Praxis der Unterstützten Kommunikation*. Karlsruhe: Von Loeper
- Spitzer, M. (2002). *Lernen*. Heidelberg: Spektrum
- Spitzer, M. (2005). *Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft*. Stuttgart: Klett
- Wilken, E. (2000). Die Gebärdenunterstützte Kommunikation – GuK. *Leben mit Down-Syndrom* 35, [www.ds-infocenter.de/seiten/GuK/GuK\\_Wilken.htm](http://www.ds-infocenter.de/seiten/GuK/GuK_Wilken.htm)
- Wilken, E. (2001). GuK, Gebärden-unterstützte Kommunikation. In: Boenisch, J. & Bünk, C. (Hrsg.). *Forschung und Praxis der Unterstützten Kommunikation*. Karlsruhe: Von Loeper
- Reichle, J., Halle, J.W. & Drasgow, E. (1998). Implementing augmentative communication systems. In: Wetherby, Warren & Reichle (Hrsg.). *Transitions in pre-linguistic communication, Vol. 7, Communication and language intervention series* (417 – 436). Baltimore: Brookes

## Autorin

Maria Lell  
Lippizanerstr. 8  
83624 Otterfing  
maria@maria-lell.de  
www.maria-lell.de

## SUMMARY. AAC: Help or Hindrance of Speech and Language Development?

In Germany some therapists, teachers and parents still hesitate to offer techniques of alternative and augmentative communication (AAC) to children with little or no natural speech or children with severe impairment in speech / language development. They fear the child might avoid speech development out of laziness. There are many convincing considerations to argue for an early application of AAC. Studies, as well as expert knowledge of parents and specialists from all over the world, affirm that affected children benefit from AAC not only with regard to natural communication skills in general, but also to speech development in particular and to their personal, social and cognitive development. The article illustrates the effects of AAC on speech and language development in everyday life and therapy. Additionally, several therapy approaches are presented.

Key Words: Alternative and Augmentative Communication – speech and language development – pragmatics – language comprehension – speech – visualization – structuring – symbols – PECS – TEACCH – GuK